

IT-Kompaktkurs: **Grundlagen der Volkswirtschaftslehre**

"Volkswirtschaft in Zahlen" (Folge 1)

Entwurf vom 20.08.2001

Volkswirtschaftliche Themen begegnen uns im Alltag unter den Schlagworten „Arbeitslosigkeit“, „Inflation“, „Konjunkturflaute“ oder „Strukturkrise“. Und jetzt ist uns auch noch die gute alte D-Mark abhanden gekommen und durch den Euro ersetzt worden. Ist die Volkswirtschaftslehre eine Katastrophenlehre?

Nein, denn immerhin verbinden wir mit ihr auch Begriffe wie Wohlstand, Wachstum, Vollbeschäftigung und Stabilität. Man kann die Dinge schwarz malen oder schönfärben. Es gibt auch hier mehrere Seiten einer Medaille. Die wirtschaftlichen Zusammenhänge sind ja sehr komplex und manchmal recht schwer durchschaubar. Das gilt vor allem für neuartige Entwicklungen wie etwa der Globalisierung.

Aber nun werden wir zunächst einige volkswirtschaftliche Grundtatbestände besprechen. Anschließend wollen wir uns ein Bild machen von der Volkswirtschaft Bundesrepublik Deutschland, damit wir für die nachfolgenden Themen eine Vorstellung haben, über was wir eigentlich sprechen.

In der Bundesrepublik Deutschland leben mehr als 80 Millionen Menschen. Es ist davon auszugehen, dass sie alle den Wunsch haben, glücklich und zufrieden zu sein. Dazu benötigen sie etwas zu essen, zu trinken, Bekleidung und ein Dach über dem Kopf. Nahrungsmittel, Getränke, Textilien und eine Wohnung sind Güter, die geeignet sind, das Wohlbefinden der Menschen zu erhöhen.

Diese Güter dienen der Befriedigung von Grundbedürfnissen. Sie stiften einen Nutzen, der die Güter als knapp auszeichnet und ihnen einen Wert verleiht. Knappe bzw. wertvolle Güter haben einen Preis. Er ist die Gegenleistung, die wir für den Erwerb eines Gutes erbringen, das unser Wohlbefinden erhöht.

Es gibt auch Güter, die keinen Wert besitzen. Das sind freie Güter. Sie sind wertlos. Ihr Preis ist null; zum Beispiel eine Dose voller Wüstensand oder eine Tasse Meerwasser.

Die Volkswirtschaftslehre jedoch beschäftigt sich mit knappen Gütern, die das Wohlbefinden der Menschen erhöhen.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich die Wertschätzung von Gütern ständig verändert. Es gibt Grundbedürfnisse wie Hunger und Durst, die immer wiederkehren und durch Nahrungsmittel und Getränke fortlaufend befriedigt müssen. Und es gibt gleichsam exotische Bedürfnisse, die nur einmal für kurze Zeit in Erscheinung treten und dann wieder in der Versenkung verschwinden. Der Tamagotchi ist so ein Beispiel.

Es ist nicht möglich, immer alle Bedürfnisse zu befriedigen.

Unsere Wünsche und Begehrlichkeiten sind stets größer als unsere Möglichkeiten, sie zu erfüllen und zufriedenzustellen. Es scheint fast so, als seien die Menschen unersättlich.

Und in gewisser Weise stimmt das auch. Die Gebrüder Grimm haben das in ihrem Märchen vom Fischer und seiner Frau volkstümlich dargestellt. Jedesmal wenn der Fischer seiner Frau einen Wunsch erfüllt, stellt sie neue weitergehende Forderungen. Sie ist nie zufrieden und treibt es mit ihrer Unersättlichkeit bis hin zur Gotteslästerung. Die Geschichte nimmt bekanntlich kein gutes Ende.

Im Gegensatz dazu geht die Volkswirtschaftslehre vom rational - also vernünftig - handelnden Menschen aus. Dieser vernünftig handelnde Mensch akzeptiert zunächst einmal, dass der Erfüllung all seiner Wünsche und Träume Grenzen gesetzt sind, vor allem durch sein Einkommen.

Man kann nicht mehr Geld zum Kauf von Gütern ausgeben als man durch sein Einkommen zur Verfügung hat. Deshalb muss sich jeder genau überlegen, welche Güter er kaufen will und welche Bedürfnisse er damit befriedigen will.

Ein Patentrezept dafür gibt es nicht. Aber eine Grundregel, die der gesunde Menschenverstand vorschreibt: Ich kaufe die Güter, die mir den höchsten Nutzen stiften oder die mir zu einem höchstmöglichen Wohlbefinden verhelfen.

Abb.1

Jeder muss aus seinen Gegebenheiten das Beste machen. Im Fachjargon heißt das: Ich muss sparsam mit meinen knappen Mitteln umgehen.

Das ist das ökonomische Prinzip. Sparsamer Umgang mit knappen

Mitteln bedeutet: Ich verwende mein Einkommen, dessen Höhe vorgegeben ist, für den Kauf solcher Güter, die mein Wohlbefinden maximieren. Oder ich will ein bestimmtes Bedürfnis befriedigen, zum Beispiel durch den Kauf eines Computers, dann wähle ich das Produkt mit dem geringsten Preis, für das ich also die geringstmöglichen Mittel einsetzen muss. Das ist eigentlich selbstverständlich. Dazu braucht man normalerweise keine Volkswirtschaftslehre zu studieren.

Aber gehen wir mal davon aus, dass 80 Millionen Menschen in Deutschland 80 Millionen verschiedene Vorstellungen von Glück und Zufriedenheit haben. Dann stellen sich schon Fragen, die vergleichsweise schwierig zu beantworten sind:

Welche Güter werden benötigt, um die vielen verschiedenartigen Bedürfnisse bestmöglich zu befriedigen? Wer soll diese Güter produzieren? Wie und wo sollen sie produziert werden? Und wer soll in den Genuss welcher Güter kommen?

Es gibt eine ganze Reihe von Antworten und Lösungsvorschlägen zu diesen Grundfragen der Volkswirtschaftslehre, die wir im Verlauf dieser Sendereihe noch näher kennenlernen werden..

Zunächst müssen wir jedoch noch hervorheben, dass die Menschen zumeist nicht über gerade die Mittel verfügen, die geeignet wären, ihre individuellen Bedürfnisse zu befriedigen.

Nehmen wir folgendes Beispiel: Ein Auto ist unverzichtbarer Bestandteil meines Wohlbefindens. Ich verfüge aber weder über die Rohstoffe noch über die Kenntnisse und Fertigkeiten, daraus so etwas ähnliches wie ein Auto herzustellen. Deshalb bin ich darauf angewiesen, dass andere Leute das für mich erledigen.

Wir sprechen jetzt von der Arbeitsteilung. Daraus ergibt sich, dass die Menschen in ihrem wirtschaftlichen Denken und Handeln aufeinander angewiesen sind und jeder Leistungen erbringen muss, die für andere - die er zumeist gar nicht kennt - einen Wert haben müssen. So kommt es überhaupt erst dazu, dass wir Güter tauschen und wirtschaftliches Geschehen entsteht.

Unter Arbeitsteilung mit dem Ziel der Spezialisierung, die Henry Ford so berühmt gemacht hat, verstehen wir eine bestimmte Form der Organisation des Wirtschaftens, um Leistung zu steigern.

Wenn die Leute aber Güter produzieren für andere, die sie gar nicht kennen, woher sollen sie dann wissen, ob diese Güter überhaupt einen Wert für andere Menschen haben?

Das stellt sich erst dann heraus, wenn sie die von ihnen produzierten Güter zum Tausch anbieten. Es gibt Erfahrungen und Erwartungen, die Schlussfolgerungen über den Wert von Gütern zulassen. Nur letzte Gewissheit gibt es nicht. Es verbleibt immer ein Risiko, dass der Anbieter keinen Interessenten findet.

Das betrifft sowohl die Unternehmen bei der Wahl der Güter, die sie produzieren als auch die Arbeitnehmer bei ihrer Berufs- und Arbeitsplatzwahl.

Wenn Unternehmen Güter produzieren, die nicht bedarfsgerecht oder zu teuer sind, dann scheiden sie aus dem Wirtschaftsgeschehen aus. Das gleiche gilt auch für Arbeitnehmer, die einen Beruf erlernt haben oder ausüben, dessen Qualifikationen keine hinreichende Wertschätzung in der Gesellschaft genießen.

Das heißt, Firmen gehen in Konkurs und die Beschäftigten verlieren ihren Arbeitsplatz.

Durch die Arbeitsteilung ergibt sich die Notwendigkeit, Leistungen zu tauschen. Und so entsteht eine gegenseitige Abhängigkeit aller am Wirtschaftsgeschehen Beteiligten.

Oder anders gesagt: **Die Berechtigung, am Wirtschaftsgeschehen teilzunehmen, ist untrennbar mit der Verpflichtung verbunden, eine gesellschaftlich wertvolle Leistung zu erbringen.**

Und was kann nun die Volkswirtschaftslehre konkret tun, um solche Risiken wie Konkurs und Arbeitsplatzverlust so gering wie möglich zu halten?

Das kann man in drei Punkten zusammenfassen:

1. Die Volkswirtschaftslehre beobachtet das Wirtschaftsgeschehen und liefert den daran Beteiligten relevante Informationen über die gesellschaftliche Wertschätzung von Leistungen.
2. Sie analysiert das Wirtschaftsgeschehen und liefert Erkenntnisse über mehr oder weniger systematische Zusammenhänge von Ursachen und Wirkungen. Das ist die Wirtschaftstheorie.
3. Sie stellt Lösungsvorschläge zur Gestaltung des Wirtschaftsge-

schehens bereit. Das ist die Wirtschaftspolitik.

Zunächst werden wir uns einmal mit der Beobachtung des Wirtschaftsgeschehens befassen.

Wie soll das gelingen? 80 Millionen Menschen in Deutschland treffen Tag für Tag wirtschaftliche Entscheidungen, zumeist mehrere. Sie kaufen Lebensmittel, Bekleidung, Möbel, Maschinen, ja ganze Unternehmen; sie gehen ins Büro, in eine Werkstatt, machen eine Umschulung oder wechseln den Wohnort.

Das Geschehen in unserer Volkswirtschaft ist komplex und unübersichtlich. Deshalb müssen wir uns einen Überblick verschaffen, indem wir radikal vereinfachen und viele gleichartige Dinge zusammenfassen. Und wie machen wir das?

Wir beginnen mit den Trägern wirtschaftlicher Entscheidungen, die wir üblicherweise als Wirtschaftssubjekte bezeichnen.

Abb. 2

Da sind zunächst die privaten Haushalte, von denen es in Deutschland rund 38 Millionen gibt. Sie haben eines gemeinsam: Sie stellen produktive Leistungen zur Verfügung. Dafür beziehen sie Einkommen, das sie für den Kauf von Konsumgütern verwenden.

Eine weitere Gruppe von Wirtschaftssubjekten sind die Unternehmen. Davon gibt es mehr als 2 Millionen in Deutschland. Sie stellen Sachkapital wie Maschinen und Geräte bereit, um Güter bzw. Dienstleistungen zu produzieren. Außerdem fragen sie die Leistungen von Haushalten nach.

Die dritte Gruppe wirtschaftlicher Entscheidungsträger fassen wir unter der Bezeichnung "Staat" zusammen. Dazu gehören Bund, Länder, Kommunen und staatliche Institutionen wie die Bundesanstalt für Arbeit, die Bundesversicherungsanstalten für Arbeiter und Angestellte und andere mehr. Die Entscheidungsträger der Europäischen Union sind ebenfalls zu beachten. Insgesamt haben wir es hier mit etwa 20000 Entscheidungsträgern zu tun.

Ihnen ist gemeinsam, dass sie Einkommen der Haushalte und Unternehmen durch Transferzahlungen umverteilen und öffentliche Güter - dazu die Infrastruktur wie Straßen und Bildungseinrichtungen - bereitstellen.

Schließlich haben wir noch eine vierte Gruppe von Wirtschaftssubjekten: **das Ausland**. Das sind - zahlenmäßig gar nicht erfassbar - alle nicht in Deutschland ansässigen Haushalte, Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen, die Güter und Dienstleistungen aus unserer Volkswirtschaft nachfragen oder in unserer Volkswirtschaft anbieten.

So haben wir nun die Zahl der Wirtschaftssubjekte von vielen Millionen auf vier reduziert. Und mit den Wirtschaftsobjekten machen wir es ebenso.

Das sind die Güter, Dienstleistungen und Produktionsfaktoren, die in einer Volkswirtschaft angeboten und nachgefragt werden.

Da fassen wir zunächst alle die Güter und Dienstleistungen zusammen, die dem Endzweck des Wirtschaftens - dem Konsum - dienen. Deshalb bezeichnen wir sie auch als Konsumgüter. Sie gehen beim Verzehr unter.

Das bedeutet, **Konsumgüter** verlieren durch den Ver- oder Gebrauch ihre Eigenschaft als knappes Gut. Bei **Verbrauchsgütern** geht das sofort. Bei **Gebrauchsgütern** dauert es länger.

Das Flaschenbier ist ein Verbrauchsgut. Wenn ich es getrunken habe, dann ist es beim Verzehr unmittelbar untergegangen und steht als knappes Gut nicht zur Verfügung.

Abb.3

Die Bierflasche dagegen kann weiter verwendet werden bis sie irgendwann einmal zerbricht. Sie ist also ein Gebrauchsgut.

Dann sind da noch Dienstleistungen zu berücksichtigen. Es ist ja häufig zu hören, dass Dienstleistungen für die Volkswirtschaft bedeutender sind als Güter im herkömmlichen Sinne.

Dienstleistungen, die Konsumzwecken dienen, spielen eine große Rolle. Dazu zählen Bank-, Finanz- und Versicherungsgeschäfte ebenso dazu wie Unternehmensberatungen und das Showgeschäft einschließlich Hörfunk, Fernsehen und Film.

Das Hotel- und Gaststättengewerbe gehört selbstverständlich auch dazu.

Dienstleistungen haben zumeist einen immateriellen Charakter. Bleiben wir mal beim Hotel- und Gaststättengewerbe. Die Haxe mit Kraut, die wir verzehren wollen, ist ein klassisches Konsumgut, ein Verbrauchsgut.

Die Dienstleistung besteht hier in der Zubereitung und in der Art wie wir die Haxe mit Kraut serviert bekommen. Die Bedienung kann freundlich sein oder grantig. Je nachdem ist die Dienstleistung gut oder schlecht.

Hinzu kommt, dass viele Dienstleistungen nicht beliebig transportiert werden können, so dass der Konsument an den Ort fahren muss, an dem die Dienstleistung angeboten wird. Wer Skifahren lernen will, muss in die Berge reisen und wer Hochseeangeln möchte, der muss sich aufs Meer begeben.

Beim Fernsehen ist das anders. Das kann an jeden Ort transportiert werden.

Die zweite noch eine weitere Gruppe von Wirtschaftsobjekten: die **Investitionsgüter** und entsprechende Dienstleistungen. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass ihr Ver- und Gebrauch zur Bereitstellung anderer Güter dient. Sie dienen produktiven Zwecken. Zum Beispiel eine Studioeinrichtung oder die Hörsäle und Labore an unserer Fachhochschule oder der LKW einer Spedition sind Investitionsgüter.

Aber die Einfamilienhäuser von Schulze, Müller oder Meier sind Konsumgüter

Denn private Haushalte können nur konsumieren, nicht investieren. Unternehmen können dagegen nur investieren, nicht konsumieren. So ist der Bau eines Wohn- oder Geschäftshauses, das vermietet wird, eine unternehmerische Tätigkeit und das Haus somit ein Investitionsgut.

Der Staat kann beides: konsumieren und investieren.

Und bevor aber Güter für den Konsum oder als Investition zur Verfügung stehen, müssen sie produziert werden. Deshalb dürfen wir die dritte Gruppe von Wirtschaftsobjekten - die Produktionsfaktoren - nicht außer acht lassen.

Zu den Produktionsfaktoren zählt alles, was wir benötigen, um Güter herzustellen... also Rohstoffe, Maschinen, Werkzeuge und so etwas.

In der Volkswirtschaftslehre kennen wir allerdings nur drei klassische Produktionsfaktoren, nämlich Boden, Kapital und Arbeit. Dabei spielt der Produktionsfaktor Boden eher eine untergeordnete Bedeutung. Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit.

Der Produktionsfaktor Kapital ist der Bestand an sächlichen oder finanziellen Mitteln, die für die Produktion von Gütern eingesetzt werden. Das kann eine Walzstraße sein oder ein Radiergummi.

Und der Produktionsfaktor Arbeit umfasst alles, was die Menschen an physischen und geistigen Leistungen zur Herstellung von Produkten in das Wirtschaftsgeschehen einbringen.

Neuerdings hört man auch, dass Information und Umwelt ebenfalls als Produktionsfaktoren angesehen werden. Dafür gibt es gute Gründe. Hier jedoch wird die Information dem Produktionsfaktor Arbeit und die Umwelt dem Produktionsfaktor Kapital zugerechnet.

Mengenmäßig lässt sich der Einsatz der Produktionsfaktoren nicht genau feststellen. Es gibt Berechnungen, dass der Wert des Bestandes an Bauten, Anlagen und Ausrüstungen - wir nennen das den Kapitalstock - in Deutschland ungefähr 4000 Mrd. € beträgt. Und es gibt rund 40 Millionen Erwerbstätige. Das sind die Ressourcen unserer Volkswirtschaft, also alle Mittel in der Volkswirtschaft, die zur Verfügung stehen, um produktive Leistungen zu erbringen.

Gemeint sind Leistungen, die das Wohlbefinden der Menschen erhöhen.

Und wenn wir alles zusammenzählen, dann kommen wir auf einen Produktionswert von rund 5000 Milliarden € pro Jahr.

Die Wirtschaftsstatistik verfügt über dezidierte Berechnungsmethoden, die uns zuverlässiges Zahlen- und Informationsmaterial über den Zustand und die Geschehnisse unserer Volkswirtschaft liefern.

Da ist vor allem das Statistische Bundesamt zu nennen. Aber auch die Deutsche Bundesbank, die Europäische Zentralbank, der Sachverständigenrat und die Wirtschaftsforschungsinstitute veröffentli-

chen regelmäßig Statistiken zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.

Der Produktionswert - oder besser Bruttoproduktionswert - das ist in Geldeinheiten bewertete Volumen aller wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb eines Jahres. Da Produktionsprozesse zumeist mehrstufig sind, werden viele Aktivitäten mehrfach erfasst.

Ein Reifenhersteller zum Beispiel kauft den Rohstoff und verarbeitet ihn zu Reifen, die er an einen Automobilproduzenten verkauft. Der wiederum montiert die Reifen an seine PKW und verkauft das komplette Fahrzeug.

So wird die Rohstoffgewinnung einmal direkt, dann noch einmal im Umsatz des Reifenherstellers und schließlich ein drittes Mal im Umsatz des Automobilproduzenten erfasst, ohne dass ein neues Produkt entstanden ist.

Deshalb müssen also bei den Unternehmen die vorangegangenen wirtschaftlichen Aktivitäten vom Umsatz subtrahiert werden, damit wir sie nicht mehrfach erfassen.

Der Automobilhersteller hat ja die Reifen und viele andere Teile nicht produziert. Seine wirtschaftliche Leistung besteht darin, die zugelieferten Einzelteile zu einem gebrauchsfertigen Fahrzeug zusammenzubauen. Erst dann haben wir ein fertiges Konsum- oder Investitionsgut, das einen Nutzen stiftet und den Wohlstand in der Volkswirtschaft erhöht. Die Montage bezeichnen wir in diesem Fall ist die Wertschöpfung des Unternehmens.

Und für die Volkswirtschaft bedeutet das: Wir müssen vom Bruttoproduktionswert die Vorleistungen subtrahieren, um die in einem Jahr wirklich geschaffenen Werte zu erfassen.

Der Bruttoproduktionswert abzüglich der Vorleistungen ergibt die Bruttowertschöpfung in der unserer Volkswirtschaft.

Und wenn wir von gewissen statistischen Korrekturen absehen, erhalten wir so den Wert des Bruttoinlandsprodukts. Das ist der Wert aller Konsum- und Investitionsgüter, die im Laufe eines Jahres im Inland hergestellt wurden.

Das Bruttoinlandsprodukt ist die geläufige Kennziffer, um den Wert der gesamtwirtschaftlichen Leistung zum Ausdruck zu bringen. Sie

ist im Prinzip ein Wohlstandsindikator für unsere Volkswirtschaft.

Das Bruttosozialprodukt - auch eine geläufige Kennziffer - ist der Wert aller Konsum- und Investitionsgüter, die im Verlaufe eines Jahres von Inländern hergestellt wurden.

Das Bruttoinlandsprodukt ist in der Regel um etwa 15 Mrd. € höher als das Bruttosozialprodukt.

Das bedeutet: Ausländer, die in Deutschland tätig sind, beziehen insgesamt mehr Einkommen als Inländer, die im Ausland arbeiten. Die Zuordnung von In- und Ausländern erfolgt dabei über den Hauptwohnsitz, nicht über die Staatsangehörigkeit. Die sogenannten Gastarbeiter sind also zumeist Inländer.

Wenn wir nun vom Bruttoproduktionswert, das sind etwa 5000 Mrd. € alle Vorleistungen in Höhe von rund 3000 Mrd. € subtrahieren, dann erhalten wir für das Bruttoinlandsprodukt einen Wert von ungefähr 2000 Milliarden €.

Abb.4

Die Wertschöpfung findet in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen statt. Die Dienstleistungssektoren haben einen Anteil von fast 70 vH an der Entstehung der Wertschöpfung; knapp 30 vH entfällt auf das Produzierende Gewerbe und ein geringfügiger Anteil von 1,2 vH auf die Land- und Forstwirtschaft.

Betrachten wir die Verwendung des Bruttoinlandsproduktes, dann stellen wir fest, dass der Wert der Konsumgüter rund 1530 Mrd. € beträgt. Davon sind 380 Mrd. € staatlicher Konsum.

Abb.5

Staatlicher Konsum, das sind vor allem Personal- und Sachausgaben des Staates. Also die Gehälter der Beamten und die Ausgaben für Büromaterial und Formulare.

Und der Wert der Investitionsgüter - das sind Bauten und Ausrüstungen - beträgt ungefähr 450 Mrd. €. Und dann verbleibt da noch der Außenbeitrag von 20 Mrd. €.

Der Außenbeitrag ist ja nur die Differenz zwischen Export und Import.

Der Außenhandel insgesamt ist sehr bedeutend. Deutschland ist im wahrsten Sinne des Wortes eine offene Volkswirtschaft. Knapp ein Drittel unserer gesamtwirtschaftlichen Leistung fließt ins Ausland. Das meiste davon geht in die Mitgliedstaaten der Europäischen Union.

Es werden also mehr als 75 vH des Bruttoinlandsproduktes für Konsumzwecke und knapp 25 vH für Investitionen verwendet. Die Konsumgüter - so haben wir es definiert - gehen beim Verzehr unter oder stehen für weitere wirtschaftliche Verwendungen nicht mehr zur Verfügung. Was ist aber mit den Investitionsgütern?

Ein Teil der Investitionen wird dazu verwendet, die künftigen Produktionskapazitäten zu erhöhen, das sind die Erweiterungsinvestitionen. Ein anderer Teil der Investitionen dient dazu, die Leistungsfähigkeit vorhandener Produktionskapazitäten zu verbessern. Die bezeichnen wir als Rationalisierungsinvestitionen. Und schließlich brauchen wir noch Investitionen, um alte Anlage durch neue zu ersetzen. Deshalb heißen sie Ersatzinvestitionen.

Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hat in seinem Jahresgutachten 2000/2001 dazu etwas veröffentlicht. Danach dominieren die Ersatzinvestitionen, gefolgt von Rationalisierungsinvestitionen. Nur etwa 20 vH der Investitionen dienen der Erweiterung von Produktionskapazitäten.

Wenn nun aber das Bruttoinlandsprodukt ein Gradmesser für den gesamtwirtschaftlichen Wohlstand ist, dann dürften Ersatzinvestitionen nicht berücksichtigt werden. Denn sie gleichen ja nur einen entstandenen Wohlfahrtsverlust aus.

Deshalb subtrahieren wir vom Bruttosozialprodukt den - wie Sie es genannt haben - zu ersetzenden Wohlfahrtsverlust. Das sind die Abschreibungen, die sich auf etwa 335 Mrd. € belaufen. Dann erhalten wir das Nettosozialprodukt oder wie es jetzt heißt: das Nettotionaleinkommen in Höhe von circa 1650 Mrd. €.

Und damit kommen wir zur Verteilung der gesamtwirtschaftlichen Leistung. Sie beziffert die Entlohnung der Produktionsfaktoren für ihren Beitrag am Wirtschaftsgeschehen.

Wir sprechen hier von Faktoreinkommen. Zunächst aber müssen wir konstatieren, dass die im Nettotionaleinkommen enthaltenen

Konsum- und Investitionsgüter zu Marktpreisen bewertet sind. Darin sind Bestandteile enthalten, die nicht Faktoreinkommen sind.

Wir müssen also das Nettonationaleinkommen um diese Bestandteile bereinigen und wählen statt der Marktpreise nun als einen neuen Bewertungsmaßstab die Faktorkosten zur Berechnung des Nettoinlandsprodukts.

Dazu werden vom Nettonationaleinkommen zu Marktpreisen die indirekten Steuern und Abgaben subtrahiert und die Subventionen addiert. Indirekte Steuern und Abgaben erhöhen den Preis der Güter - so bei Zigaretten und alkoholischen Getränken - und Subventionen vermindern den Preis der Güter wie etwa bei Agrarerzeugnissen oder Kohle.

Und so erhalten wir das Nettonationaleinkommen zu Faktorkosten. Das ist dann die gesamtwirtschaftliche Leistung, bewertet mit den Einkommen der Produktionsfaktoren. Das ist das Volkseinkommen, das die inländischen Produktionsfaktoren für ihren Beitrag am Wirtschaftsgeschehen erhalten. Das sind so ungefähr 1450 Mrd. €. Denn die Differenz aus Abgaben und Subventionen beträgt ziemlich genau 200 Mrd. €.

Abb.6

Von den 1450 Mrd. € entfallen 1050 Mrd. € auf Löhne und Gehälter der Arbeitnehmer und 400 Mrd. € auf Unternehmens- und Vermögenseinkommen, also auf Zinsen, Dividenden, Mieten, Pachten und Gewinne.

Nach Abzug der direkten Steuern verbleibt den privaten Haushalten ein verfügbares Einkommen von rund 1250 Mrd. €, das sie zu 90 vH für den Kauf von Konsumgüter ausgeben. Und die restlichen 10 vH werden auf die hohe Kante gelegt.

Nun haben wir also das volkswirtschaftliche Geschehen von drei Seiten kennengelernt: von der **Entstehung**, der **Verwendung** und der **Verteilung**.

Werden nun diese Kennziffern über mehrere Jahre hinweg verglichen, so gewinnen wir Erkenntnisse über Entwicklungstendenzen in der Volkswirtschaft und können Aussagen über Trends für die Zukunft erstellen. Nehmen wir als Beispiel die Verwendung des Bruttoinlandsprodukts.

Das Bruttoinlandsprodukt ist von 1995 bis 1999 von 1800 Mrd. € auf 2000 Mrd. € gestiegen.

Da wir das Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen bewerten, kann die Steigerung von 200 Mrd. € entweder durch eine höhere Gütermenge oder durch höhere Güterpreise bewirkt worden sein.

Wenn die Erhöhung des Bruttoinlandsprodukts durch steigende Preise zustande kommt, dann ändert aber der Wohlstand in der Volkswirtschaft nicht.

Deshalb wird das Bruttoinlandsprodukt noch einmal berechnet und zwar zu immer konstanten Preisen eines bestimmten Basisjahres. Das ist hier das Jahr 1995. Dann erhalten wir das reale Bruttoinlandsprodukt, das uns Informationen über die mengenmäßigen Veränderungen der gesamtwirtschaftlichen Leistung im Zeitablauf liefert.

Abb. 7

Die besagte Steigerung von 200 Mrd. € ist zu 50 vH durch Preissteigerungen hervorgerufen worden. Mengenmäßig ist das Bruttoinlandsprodukt nur um 100 Mrd. € gestiegen.

Und wir können auch erkennen, dass vor allen die Preise der Konsumgüter - insbesondere die des staatlichen Konsums - gestiegen sind. Dagegen sind die Preise für Investitionsgüter, die Exportpreise und Importpreise nahezu stabil geblieben.

Wenn wir für die gleiche Menge an Gütern nur mehr Geld ausgeben, dann erhöht sich der gesamtwirtschaftliche Wohlstand nicht, obwohl das Bruttoinlandsprodukt - bewertet zu jeweiligen Preisen - steigt.

Aber auch das reale Bruttoinlandsprodukt ist als Indikator für den wirtschaftlichen Wohlstand einer Gesellschaft nur bedingt tauglich, weil wir doch gar nichts über die Art der einzelnen Konsum- und Investitionsgüter kennen.

Wenn wir zum Beispiel beim Einparken unser Auto beschädigen. Die Reparatur ist dann als ein Konsumgut Bestandteil des Bruttoinlandsprodukts. Ob dieses Geschehnis unser Wohlbefinden zu steigern vermag, ist doch sehr fraglich.

Hinzu kommt, dass es viele wirtschaftliche Aktivitäten gibt, die im Bruttoinlandsprodukt nicht erfasst werden und dennoch den gesellschaftlichen Wohlstand erhöhen. Damit sind gemeint alle Formen der Nachbarschaftshilfe und ehrenamtliche Tätigkeiten, die das Leben in unserer Gesellschaft annehmlich machen.

Wir haben die Vielfalt des Wirtschaftsgeschehen sehr stark vereinfacht dargestellt, um einen Überblick über den Umfang und die Größenordnungen volkswirtschaftlicher Aktivitäten zu gewinnen.

Aspekte der Qualität volkswirtschaftlicher Entwicklungen treten dabei schnell in den Hintergrund. Deshalb sollten sie nicht unerwähnt bleiben, auch wenn hier nicht näher auf sie eingegangen werden kann.